

Kreutzner, Gabriele

Globaler Austausch für eine innovative Forschung und Bildung. Die Internationale Frauenuniversität "Technik und Kultur"

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 1, S. 26-28



Quellenangabe/ Reference:

Kreutzner, Gabriele: Globaler Austausch für eine innovative Forschung und Bildung. Die Internationale Frauenuniversität "Technik und Kultur" - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 1, S. 26-28 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62390 - DOI: 10.25656/01:6239

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62390>

<https://doi.org/10.25656/01:6239>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

23. Jahrgang März 1 2000 ISSN 1434-4688D

Günther Dohmen	2	Der notwendige gesellschaftliche Ruck - zum lebenslangen Lernen für alle
Manfred Bönsch	8	Schule für das 21. Jahrhundert
Wolf-Rüdiger Wagner	12	Lernen Online? Die Bedeutung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien für das interkulturelle Lernen
Ulrich Klemm	18	Bildung als Ware: Erwachsenenbildung im Umbruch
Martin Roth / Antonia Steinkrüger	23	EXPO 2000 - das Schaufenster in das 21. Jahrhundert. Zum pädagogischen Konzept der Weltausstellung
Gabriele Kreutzner	26	Globaler Austausch für eine innovative Forschung und Bildung. Die Internationale Frauenuniversität "Technik und Kultur"
Jos Schnurer	29	EXPOnat Schule. Welche Schule braucht die Zukunft unserer Welt?
Nina Melchers	33	EXPO 2000: Ein Lernort für Globales Lernen? Hinweise aus Sicht einer Schulberatungsstelle
Kommentar	34	Eckhard Wittulski: Weltspektakel in Hannover. Bleibt die AGENDA 21 auf der Strecke?
BDW	37	Volker Lenhart zum 60. Geburtstag / Julius Kambarage Nyerere (13.3.1922 - 14.10.1999) / Konferenz "Kultur am Scheideweg" in Norwegen
VENRO	40	Bericht aus der VENRO-Arbeitsgemeinschaft "Entwicklungspolitische Bildung" / VENRO-Kongress
	41	Rezensionen
	46	Kurzrezensionen / Unterrichtsmaterialien / Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23. Jg. 2000, Heft 1

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: Katharina-Petersen-Weg 9, 30657 Hannover

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görgens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheid, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Das Innenleben der Halle 9 des EXPO 2000 Themenparks (Foto: EXPO GmbH).

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Gabriele Kreutzner

Globaler Austausch für eine innovative Forschung und Bildung.

Die Internationale Frauenuniversität "Technik und Kultur"

Zusammenfassung: Von Juli bis Oktober 2000 werden rund 900 Hochschulabsolventinnen aus aller Welt aus Anlass der EXPO ein postgraduales, interdisziplinäres Studiensemester bestreiten. Die Internationale Frauenuniversität versteht sich als ein zukunftsweisendes Hochschulreformprojekt, das mit der Umsetzung von Internationalität, Interdisziplinarität und Interkulturalität eine konzeptionelle Neuorientierung von Forschung und Bildung anstoßen möchte.

Am Anfang standen die Einsicht in die Notwendigkeit einer anderen Forschung und Lehre und der Wille zur Veränderung der Wissenschaft in ihrer bislang gegebenen Verfasstheit. Dieser Wille zum Wandel nahm in der Arbeit der beiden niedersächsischen Frauenforschungskommissionen (1992 - 97) Gestalt an und setzte dort die Initialzündung für die Einrichtung einer Internationalen Frauenuniversität „Technik und Kultur“ (kurz: *ifu*). Ein weiteres wesentliches Ergebnis der Kommissionsarbeit war die Formulierung einer Anzahl von „Forschungsperspektiven“ im Sinne mehrerer komplexer Themenfelder. Vor dem Hintergrund der AGENDA 21 und der UN-Frauenkonferenz in Peking beruhte deren Auswahl auf Kriterien wie „gesellschaftliche Aktualität und Brisanz“ sowie „wissenschaftliche Relevanz“. In der weiteren Entwicklung fanden diese Forschungsperspektiven dann Eingang in das Curriculum der *ifu*, das in ehrenamtlichem Engagement von circa vierzig renommierten Wissenschaftlerinnen erarbeitet wurde und nunmehr in sechs sogenannten Projektbereichen organisiert ist: Arbeit, Information, Körper, Migration, Stadt und Wasser. Diese Fokussierung von Forschung und Lehre aufbrennende Problemkomplexe unserer Zeit bricht mit dem Zuschnitt der herkömmlichen Alma mater zugunsten einer interdisziplinären Bearbeitungsweise der Problemstellungen.

Für beide Kommissionen war das Ziel einer gleichberechtigten Partizipation von Frauen an der Wissenschaft untrennbar mit dem einer Förderung der Frauen- und Geschlechter-

forschung verknüpft. Da deren Entwicklung nach Einschätzung der Kommissionsmitglieder von dem Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Traditionsbruch abhängt, das im universitären Alltag Kräfte verschleißt und innovative Potentiale auszuzehren droht, lautete eine der für das Projekt *ifu* entscheidenden Empfehlungen an die Politik, eine Universität für Frauen als „Ort des Experimentierens“ und als Raum einzurichten, in dem Anregungspotentiale für eine innovative Forschung und Wissenschaft immer wieder neu entstehen können. Summa summarum stand den Kommissionsmitgliedern eine Frauenuniversität im Sinne eines „radikalen Reformprojekts“ vor Augen: „Eine Frauenuniversität ist mehr als ein weiteres Reformexperiment, auch wenn sie an viele Ideen von gelungenen und gescheiterten Bildungsexperimenten anknüpft. In der feministischen Wissenschafts-, insbesondere Naturwissenschafts- und Zivilisationskritik, in der Interdisziplinarität der Frauen- und Geschlechterforschung sowie in der frauenpolitischen Begründung und ihren demokratischen Beteiligungsstrukturen werden jedoch Akzente gesetzt, die in der deutschen Hochschulgeschichte neu sind“ (Niedersächsisches Ministerium 1994, S. 95).

Ein weiteres „Erbe“ der Frauenforschungskommission war die Eingebung, die damals schon in Planung befindliche Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover zur Realisierung der „Jahrhundertidee“ einer neuartigen Hochschule für Frauen zu nutzen. Die *ifu* ist seit November 1999 als weltweites EXPO-Projekt offiziell anerkannt. Diese Anbindung an die EXPO hat der Internationalen Frauenuniversität in der Vergangenheit vor allem in Hannover selbst wiederholt Kritik eingebracht. Die Präsidentin der *ifu*, Aylâ Neusel, hat dies kürzlich zum Anlass genommen, die Bezugnahme frauenbewegter Initiativen in Wissenschaft und Praxis zur Weltausstellung als ein ambivalentes Phänomen des Industriezeitalters ausführlicher zu beleuchten (vgl. Neusel 1997).

Die *ifu* ist ein Hochschulreformprojekt ganz eigener Prägung. Ich will mich hierbei auf die Andeutung von vier konzeptionellen Aspekten beschränken: 1. den der Interdisziplinarität, 2. den der Internationalität und 3. der Interkulturalität sowie 4. den des *ifu*-Ansatzes als Suchpfad für eine Rekonzeptionalisierung von Forschung und Bildung.

Interdisziplinarität

Knapp 100 Tage lang, vom 15. Juli bis zum 15. Oktober 2000, werden bis zu 900 Hochschulabsolventinnen aus aller Welt ein postgraduales, forschungsorientiertes und interdisziplinäres Studiensemester in englischer Sprache bestreiten. Schon bei der Bewerbung entscheiden sich die Kandidatinnen für einen der sechs Projektbereiche, in dessen Rahmen namhafte Expertinnen aus Wissenschaft und Praxis ein anspruchsvolles Lehrprogramm bieten werden.

Nun ist die Forderung nach Interdisziplinarität als solche eigentlich ein schon ziemlich abgetragener Hut. Doch zwischen Postulat und Einlösung liegen die sprichwörtlichen Welten. Dort, wo Umsetzung tatsächlich gelingt, kann sie eine wahrhaft umwälzende Wirkung entfalten und hat in der Vergangenheit wiederholt zur Herausbildung ganz neuer Forschungsrichtungen und Wissensprojekte geführt - man denke etwa an die feministische Forschung oder auch an die Cultural Studies. Im Zusammenhang mit der *ifu* bedeutet die Be-

tonung von Interdisziplinarität, über das bislang im Kontext der Frauen- und Geschlechterforschung Erreichte hinauszuweisen und neue Qualitäten und Amalgamierungen zu erproben. Hier zeichnen sich drei Grundmuster ab:

- Erstens eine durch Berücksichtigung der Kategorie Gender radikal transformierte Konzeption des Forschungsgegenstandes in Verbindung mit der Verwendung eines Ensembles von Zugangsweisen aus unterschiedlichen Fachrichtungen.

- Zweitens: eine Konzeptualisierung von Interdisziplinarität, die sich am Brückenbau zwischen den Natur- und Ingenieurwissenschaften einerseits und den Geistes- und Sozialwissenschaften andererseits (wie auch dem zwischen Theoretikerinnen und Praktikerinnen) versucht.

- Drittens schließlich erprobt man eine transdisziplinär zu nennende Konstitution des Forschungsgegenstandes selbst und der - gleichwohl von unterschiedlichen disziplinären Positionen aus versuchten - Annäherung an diesen. Es ist beispielsweise keineswegs alltäglich, dass sich Theoretikerinnen und Praktikerinnen unterschiedlichster Provenienz darauf verständigen, etwas so Komplexes wie den „Körper“ zu untersuchen, etwas, von dem Barbara Duden sagt, es ähnele der *Cheshire Cat* aus Alice im Wunderland, die es bekanntlich gibt und doch nicht gibt. Aus konventioneller wissenschaftlicher Sicht handelt es sich im Falle des Körpers um ein „Sammelsurium, aber nicht [um den] Gegenstand eines Faches“ (Duden 1999). Diesem Etwas versuchen sich die Expertinnen nicht abstrakt zu nähern, sondern über die weibliche Subjektposition, über das „unverwechselbar Konkrete, auf das mit dem Fürwort der ersten Person Singular hingewiesen wird“ (ebd.).

Gerade den weiblichen Körper haben sich im 20. Jahrhundert die unterschiedlichsten, aus den Technowissenschaften abgeleiteten Praktiken zu unterwerfen versucht - und oft genug war dabei nicht nur Macht, sondern auch Gewalt im Spiel. Zugleich wurden die immer neuen, von den technowissenschaftlichen Diskursen inspirierten Redeweisen über den Körper und dessen mediale Repräsentationen von Frauen und Männern als geschichtlichen Subjekten angeeignet, wodurch sich kontinuierlich immer neue bzw. schleichend veränderte Wahrnehmungsweisen dessen einstellen, was dieses etwas, dieser eigene Körper ist. In diesem Geflecht vielfältiger Wechselwirkungen begeben sich die ifu-Studentinnen „auf die Suche nach dem Körper in einer technologischen Welt“. Und sie tun es, angeregt und informiert von medizin- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen ebenso wie durch die widerständigen Positionen von (NRO-)Praktikerinnen aus aller Welt.

Interdisziplinarität schließt bei der ifu aber noch eine weitere Dimension ein: den Versuch eines Dialogs und einer produktiven Reibung von Wissenschaft und Kunst. Wie die Kunstseite kürzlich formuliert hat, liegt „das Verbindende zwischen Kunst und Wissenschaft in der Wahrnehmung von Welt bzw. von Realitäten und damit auch in einer gewissen Form von künstlerischer und wissenschaftlicher Welterzeugung“ (Art Concept 1999). Ganz bewusst wird hier an Traditionen angeknüpft, die im 20. Jahrhundert immer wieder versucht haben, die etablierten Grenzen zwischen künstlerischen und wissenschaftlichen Praxen zu überschreiten. Wenn die Kunstseite die Aussage von M. Duchamps ins Feld führt, derzufolge die Kunst das einzige sei, was Menschen übrig-

bleibe, die der Wissenschaft nicht das letzte Wort überlassen wollen, so lässt sich auf wissenschaftlicher Seite eine Entsprechung finden, wenn man sich etwa mit den Vertretern der Frankfurter Schule gegen die erkenntnistheoretischen Positionen des Wiener Kreises stellt: Frontstellung gegen jeglichen Fundamentalismus, der andere als den „rein wissenschaftlichen“ Zugang zu Erkenntnis als irrelevant oder ungültig verwirft.

Internationalität

Internationalität meint zunächst einmal den Anspruch auf Repräsentation möglichst vieler unterschiedlicher Positionen unter Berücksichtigung der Erkenntnis, dass die Verfasstheit von Erkenntnisproduktion historisch eng mit der nationalstaatlichen Verfasstheit der Gesellschaften zusammenhängt - zumindest in den westlichen Industriestaaten sind *scientific communities* bis heute weitgehend von den Grenzen der Nationalstaaten geprägt. Eine im Norden Deutschlands angesiedelte Initiative hat nun in kurzer Zeit ein Projekt hervorgebracht, an dem nicht nur Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen aus über vierzig über den Globus verstreuten Ländern teilnehmen, sondern um das sich auch engagierte Hochschulabsolventinnen aus inzwischen mehr als 130 Ländern beworben haben.

Internationalität ging für die ifu von Anfang an nicht in der dominanten Auslegung des Begriffs auf, derzufolge eine Ansammlung westlich-industriegesellschaftlicher Positionen problemlos das Prädikat "international" verdienen. Mit Hilfe eines regionalen Schlüssels zielt die ifu auf ein in Bezug auf Machtverteilungen ausgewogeneres Verhältnis im Aufbau ihrer eigenen an der Produktion von Wissen beteiligten „Community“. Ziel ist, höchstens ein Drittel der Teilnehmerinnen aus Deutschland, ein weiteres Drittel aus anderen Industrieländern (einschließlich der GUS-Staaten) und das dritte Drittel aus den übrigen, im Vergleich zu ersteren unterprivilegierten geopolitischen Regionen der Welt zu rekrutieren. Heute, nach Eingang der Bewerbungen und einer ersten Sichtung ist absehbar, dass das Ziel, jenes dritte Drittel in die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen des Sommers 2000 einzubeziehen, erreicht werden und die ifu eine Zusammensetzung ihrer Studierenden aufweisen wird, die bislang einmalig sein dürfte. Inwiefern sich die derzeitigen Spannungen und Widersprüche innerhalb der internationalen feministischen Bewegung selbst, wie sie etwa Christa Wichterich kürzlich zwischen einem „Karrierefeminismus“ im Norden und einem „Überlebensfeminismus“ im Süden ausgemacht hat (vgl. Wichterich 1999), in der ifu und ihren Projektbereichen niederschlagen werden, bleibt mit Spannung abzuwarten.

Interkulturalität

Neben der nationalstaatlichen Verfasstheit akademischer Gemeinschaften sind unterschiedliche kulturelle Traditionen zweifelsohne von großer Bedeutung, wenn es um ein die ei-



gene historisch spezifische Position transzendierendes Verständnis einer Problemstellung geht. Dies leuchtet sofort ein, wenn wir nochmals das Beispiel des Projektbereichs Körper bemühen. Von welchem Körper ist quer durch das Spektrum positionierten Wissens hindurch die Rede, das die Teilnehmerinnen (und Dozentinnen) mit sich bringen? Die je eigene Verflochtenheit in spezifische Wissenstraditionen wird u.a. dadurch deutlich, dass sich der Projektbereich Körper - wie die meisten anderen Projektbereiche auch - auf regionale Schwerpunkte festgelegt hat und sich auf Südafrika, Europa und Indien konzentrieren wird. Somit leuchtet ein, dass die Zurkenntnisnahme unterschiedlicher Wissenstraditionen - also etwa die ayurvedische im Unterschied zu einer wissenschaftlich-europäischen - in den Auseinandersetzungen eine immense Rolle spielen wird und die Sensibilität gegenüber der Situiertheit der eigenen Erkenntnisposition zu schärfen hilft. Selbstverständlich hat der Aspekt der Interkulturalität darüber hinausgehende, bis in den alltäglichen Umgang hineinreichende Dimensionen.

Suchpfade für eine zeitgemäße Rekonzeptualisierung von Forschung und Bildung

Im Grunde fordern schon die Aspekte Internationalität und Interkulturalität zu einer tiefgreifenden Rekonzeptualisierung unseres herkömmlichen Verständnisses von Bildung als einer Voraussetzung für Wissen und Erkenntnis. In ihrer historischen Verhaftetheit in den Nationalstaat meint Bildung ja gemeinhin den Rückgriff auf eine gemeinsame Geschichte, Kultur und Sprache und bringt so kontinuierlich genau jene Konstrukte neu hervor, die sie als unproblematische Gegebenheiten voraussetzt. Ein Bildungsbegriff, in dessen Brennpunkt ein an den Nationalstaat geknüpfter Wissenskanon steht, dürfte kaum dazu taugen, bei der Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit Unterstützung zu leisten. Müsste Bildung heute nicht vielmehr die Ausbildung der Fähigkeit beschreiben, Unsicherheit auszuhalten, die Bedingtheit, Situiertheit und Partialität des eignen Wissens auszuhalten sowie die Kompetenz, mit Unsicherheit und Verunsicherungen produktiv umzugehen? Das "ja" auf die rhetorische Frage ist mit dem Hinweis verbunden, dass genau diese Kompetenzen (um nicht von Tugenden zu sprechen) in den hundert Tagen des ifu-Semesters eingeübt werden

Die der Ausrichtung der ifu immanente innovative Bildungskonzeption weist eine deutliche Nähe zu der Vorstellung vom lebenslangen Lernen auf. Und auch in einem weiteren Sinne wird den bildungs- und forschungsbezogenen Anforderungen unserer Zeit Rechnung getragen: ein zentrales Projekt der Internationalen Frauenuniversität ist die sogenannte „virtuelle ifu“. Sie umfasst mehrere Teilprojekte, in deren Rahmen neuartige Lernumgebungen geschaffen und erprobt werden sollen. Außerdem soll diese „virtuelle“ Komponente der ifu dazu dienen, das Gesamtprojekt in die Zukunft zu verlängern. Die Erprobung und Nutzung der neuen technisch-medialen Möglichkeiten geht mit der Auffassung von Lernen als einem Prozeß der aktiven Aneignung und Konstruktion von Wissen einher. Dies ist insofern entscheidend, als sich die meisten computerbasierten Ansätze zum sogenannten „multimedialen“ Lernen mit konstruktivistischen Auffassungen schwer tun. Die virtuelle ifu basiert jedoch auf

der Erkenntnis, dass die neuen technischen und medialen Möglichkeiten nur dann wirklich produktiv genutzt werden können, wenn dies mit einer grundlegenden Revision unserer Vorstellungen vom Lernen und einer Analyse der Anforderungen der Wissensaneignung unter den heutigen Bedingungen einhergeht. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Möglichkeit, mittels der vorhandenen technisch-medialen Möglichkeiten die Strukturen des jeweiligen Wissens offenzulegen. Knapp gesagt kann es heute nicht mehr darum gehen, alle Dinge "im Kopf zu haben"; vielmehr ist es notwendig, zu wissen, woher man sein Wissen bezieht, wie und wo bestimmte Informationen zu finden sind - und welchen Grad der Verlässlichkeit diese Informationen besitzen. Dies sind die Anforderungen an die Organisation von Wissensbeständen, denen sich die Gestalter / innen bei der internetbasierten „virtuellen ifu“ stellen. Darüber hinaus dient der Internet-Auftritt der Internationalen Frauenuniversität dazu, den vor Ort stattfindenden Austausch zumindest in Teilen für Interessentinnen aus aller Welt zugänglich zu machen und ihnen die Möglichkeit zu geben, an den Auseinandersetzungen teilzuhaben. Dies gilt insbesondere für das öffentliche Forum der Internationalen Frauenuniversität, das vor Ort und über das Internet allen Interessierten offen stehen soll. Vorträge und Lesungen sollen über das Internet übertragen und Diskussionsforen angeboten werden. In Planung ist darüber hinaus eine journalistische Berichterstattung über die ifu im Rahmen des Webauftritts der Internationalen Frauenuniversität. Der neue Webauftritt wird bereits im Vorfeld online gehen und kann ab März unter <http://www.vifu.de> besucht werden.

Literatur:

Art Concept. Dialog von Wissenschaft und Kunst. Kurzdarstellung des zentralen Projekts Kunst anlässlich des symbolischen Richtfests der ifu am 8.10.99 in Hannover. Manuskript ifu, Hannover 1999.

Duden, Barbara: Body Traces - auf den Spuren des Körpers in einer technologischen Welt. Vorstellung des Projektbereichs Körper anlässlich des symbolischen Richtfests der ifu am 8.10.99 in Hannover. Manuskript ifu, Hannover 1999.

Neusel, Aylä: 100 Tage für 100 Jahre: Internationale Frauenuniversität "Technik und Kultur" im Rahmen der Weltaustellung Expo 2000 in Hannover. In: Metz-Göckel, S. / Steck, F. (Hg.), Frauenuniversitäten. Initiativen und Reformprojekte im internationalen Vergleich. Opladen 1997.

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur (Hg.): Frauenförderung ist Hochschulreform - Frauenforschung ist Wissenschaftskritik. Bericht der niedersächsischen Kommission zur Förderung von Frauenforschung und zur Förderung von Frauen in Lehre und Forschung. Hannover 1994.

Wichterich, Christa: Von der Gegenmacht zum Streit um Mitmacht. Ein Viertel Jahrhundert Internationale Frauenbewegung. Über Leistungen, Ziele und Probleme von Frauen-Nichtregierungsorganisationen in Nord und Süd. In: Freitag 52 / 1 (1999), S. 18.

Dr. Gabriele Kreutzner ist Kultur- und Medienwissenschaftlerin mit einem langjährigen Engagement im Bereich der sozialen Technikgestaltung. Sie ist im Rahmen der Internationalen Frauenuniversität für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die "virtuelle ifu" zuständig.

